

Wilhelm Busch – *Max und Moritz. Eine Bubengeschichte in sieben Streichen*

(1865, estratto)

Genere: racconto illustrato in versi

Uscito nell'ottobre del 1865 e subito coronato da un grandissimo successo, il racconto illustrato *Max und Moritz*, pensato per i bambini, capovolge la morale tradizionale dell'educazione infantile; partendo dagli scherzi dei due piccoli protagonisti a beffa degli adulti, il testo ne sottolinea la ristrettezza di vedute e il conformismo ipocrita.

La sua efficacia si deve sia all'uso di distici a rima baciata, che ne rafforzano la musicalità, sia all'utilizzo di molteplici registri stilistici, un lessico colloquiale e una struttura della frase lineare. Tali espedienti, insieme alle brevi descrizioni caricaturali, fanno sì che i versi siano facili da ricordare e che il messaggio in essi contenuto risulti di semplice comprensione.

Il testo è diviso in sette birbonate – brevi episodi ognuno dedicato a una birichinata di Max e Moritz –, precedute da una prefazione (*Vorwort*), in cui un narratore in prima persona introduce in maniera concisa i due protagonisti, descrivendoli come bambini che, invece di imparare dagli insegnamenti degli adulti, non fanno altro che giocare loro brutti tiri, cosa che in realtà l'io narrante non ritiene affatto riprovevole; gli scherzi servono anzi a smascherare l'ipocrisia del mondo dei grandi.

Per illustrare la sua opera Busch appronta – a sua detta prima di scrivere il testo – incisioni xilografiche in bianco e nero, cui il colore, secondo la tradizione grafica dell'epoca viene aggiunto ancora manualmente in un secondo tempo.

Moira Paleari

Max und Moritz machten beide,
Als sie lebten, keinem Freude:
Bildlich siehst du jetzt die Possen,
Die in Wirklichkeit verdrossen,
Mit behaglichem Gekicher,
Weil du selbst vor ihnen sicher.
Aber das bedenke stets:
Wie man's treibt, mein Kind, so geht's.

Vorwort



Ach, was muß man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Max und Moritz hießen;
Die, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,
Oftmals noch darüber lachten
Und sich heimlich lustig machten.
Ja, zur Übeltätigkeit,
Ja, dazu ist man bereit!
Menschen necken, Tiere quälen,
Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen,
Das ist freilich angenehmer
Und dazu auch viel bequemer,
Als in Kirche oder Schule
Festzusitzen auf dem Stuhle.
Aber wehe, wehe, wehe!
Wenn ich auf das Ende sehe!!
Ach, das war ein schlimmes Ding,
Wie es Max und Moritz ging!
Drum ist hier, was sie getrieben,
Abgemalt und aufgeschrieben.

[...]

Fünfter Streich

Wer in Dorfe oder Stadt
Einen Onkel wohnen hat,
Der sei höflich und bescheiden,
Denn das mag der Onkel leiden.
Morgens sagt man: »Guten Morgen!
Haben Sie was zu besorgen?«
Bringt ihm, was er haben muß:
Zeitung, Pfeife, Fidibus.
Oder sollt' es wo im Rücken
Drücken, beißen oder zwicken,
Gleich ist man mit Freudigkeit
Dienstbeflissen und bereit.
Oder sei's nach einer Prise,
Daß der Onkel heftig niese,
Ruft man: »Prosit!« alsogleich.
«Danke!« – »Wohl bekomm' es Euch!«
Oder kommt er spät nach Haus,
Zieht man ihm die Stiefel aus,
Holt Pantoffel, Schlafrock, Mütze,
Daß er nicht im Kalten sitze –
Kurz, man ist darauf bedacht,
Was dem Onkel Freude macht.
Max und Moritz ihrerseits
Fanden darin keinen Reiz.
Denkt euch nur, welch schlechten Witz
Machten sie mit Onkel Fritz!



Jeder weiß, was so ein Mai-
Käfer für ein Vogel sei.
In den Bäumen hin und her
Fliegt und kriecht und krabbelt er.



Max und Moritz, immer munter,
Schütteln sie vom Baum herunter.



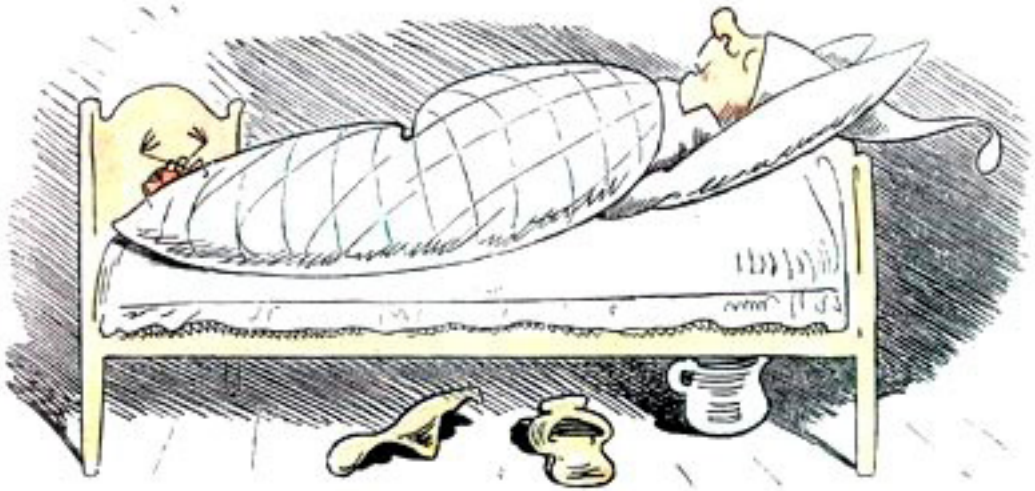
In die Tüte von Papiere
Sperren sie die Krabbeltiere.



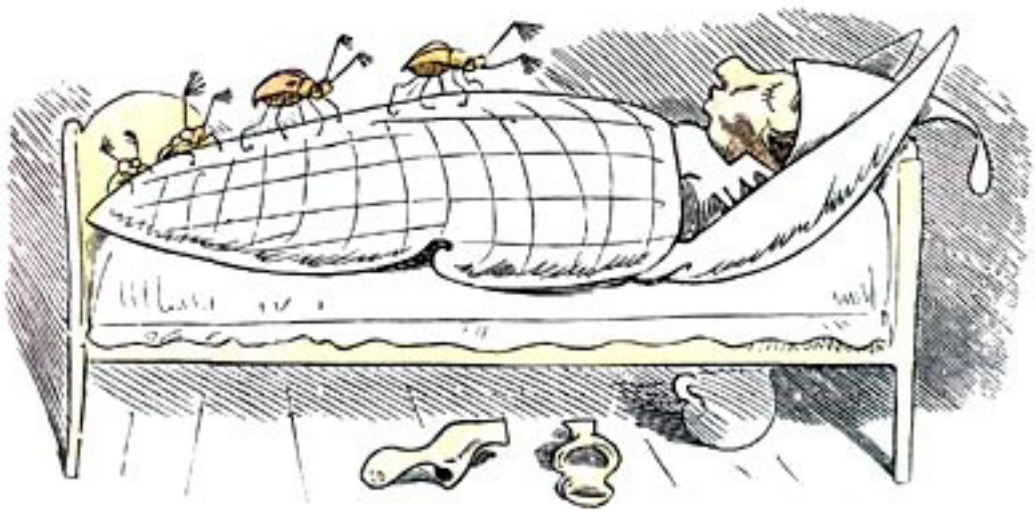
Fort damit und in die Ecke
Unter Onkel Fritzens Decke!



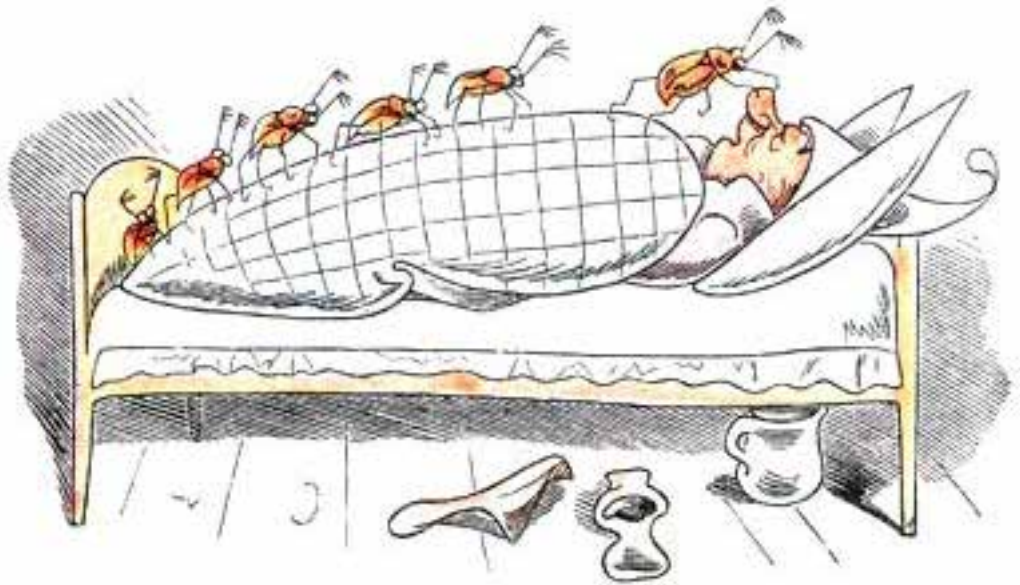
Bald zu Bett geht Onkel Fritze
In der spitzen Zippelmütze;



Seine Augen macht er zu,
Hüllt sich ein und schläft in Ruh.



Doch die Käfer, kritze, kratze!
Kommen schnell aus der Matratze.



Schon faßt einer, der voran,
Onkel Fritzens Nase an.



»Bau!« – schreit er – »Was ist das hier?!!«
Und erfaßt das Ungetier.



Und den Onkel, voller Grausen,
Sieht man aus dem Bette sausen.



»Autsch!!« – Schon wieder hat er einen
Im Genicke, an den Beinen;



Hin und her und rundherum
Kriecht es, flieat es mit Gebrumm.



Onkel Fritz, in dieser Not,
Haut und trampelt alles tot.



Guckste wohl! Jetzt ist's vorbei
Mit der Käferkrabbele!

Onkel Fritz hat wieder Ruh
Und macht seine Augen zu.
Dieses war der fünfte Streich,
Doch der sechste folgt sogleich.

